

Domprediger Michael Kösling

2. Sonntag nach Trinitatis, 25. Juni 2017, 10 Uhr

Predigt im Konfirmationsgottesdienst 2017 über Matthäus 22, 1-14

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Gut seht ihr aus! Rausgeputzt seid ihr. Anzug, Schlips und Kragen. In feinem Zwirn. Unaufgeregte Eleganz heute. Die Blumen eurer Sträuße – gestimmt auf die Farben der Kleider. Schön seid ihr alle. Euch kann also nichts passieren. Könnt entspannt sein jetzt. Feiern nachher und tanzen bestimmt, anstoßen auch. Der Tag ist noch lang. Das Fest hat gerade begonnen erst. Es wird dauern. Bis man Licht machen muss, weil es dunkel wird draußen. Und für morgen gibt's eine Schulbefreiung. Bestimmt. Vielleicht. Angemessen wäre sie! Kommt nicht alle Tage, so ein Fest! So mit Gebeten, Liedern, Predigt und Segen. Wird wohl erst die Hochzeit sein. Der siebte Himmel irgendwann.

Apropos Himmel:

Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu rufen; doch sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. Die Übrigen aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie. Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, alle, die sie fanden, Böse und Gute; und der Hochzeitssaal war voll mit Gästen. Da ging der König hinein zum Mahl, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn in die äußerste Finsternis! Da wird sein Heulen und Zähneklappern. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. (Matthäus 22, 2-14)

Da steht er also draußen. Der Freund. Um ihn herum die Finsternis. Sieht vielleicht die festliche Gesellschaft als Schemen hinter den Fenstern des Saals. Gedämpftes Lachen, Klirren der Gläser, Musik dringt zu ihm heraus. Es ist zum Heulen. Die Zähne klappern. Da kann er gar nichts gegen machen. Kommt so über ihn. Eine traurige Gestalt. Aussortiert und rausgeschmissen. Klopf sich den Dreck vom feinen Zwirn nun. Richtet die Fliege. Putzt den Lackschuh mit initialisiertem weißen Tuch. Welche Anfangsbuchstaben wären da eingestickt? J.R., A.W., M.K. vielleicht E.G., L.B., C.T.? Hatte sich doch so schön gemacht fürs Fest. Hat nicht genügt.

Ein hartes Los ist diese Geschichte. Zumal, wenn man über sie predigen muss an einem Tag wie diesem, eurer Konfirmation, die ein Fest ist für euch und eure Familien und für die Gemeinde und die die Kirche überhaupt. Übrigens erging es diesem Textabschnitt wie dem in ihm erwähnten Freund: man hat ihn rausgeschmissen aus der neuen Perikopenordnung, der Ordnung jener Texte also, über die regelmäßig in Abständen zu predigen wert wäre. Wir sind die letzten, die da ran dürfen, an diese verstörende Geschichte, in der man für Ausreden getötet wird, für das Ausschlagen einer Einladung stirbt und eine ganze Stadt für den Mord weniger angezündet wird. Und man dann am Ende aus einer von Guten und Bösen eilig zusammengewürfelten Festgemeinschaft rausgeschmissen wird. Weil man nicht gut genug angezogen ist. Was für ein eitler, eifersüchtiger und aufmerksamkeits-süchtiger König dieser Gott ist. Wir haben uns gerade zu ihm bekannt. Und meinten doch den zugewandten, vergebenden, aufrichtenden

Gott, der noch das Verlorenste sucht und dem Wiedergefundenen selbst einen Festmantel auf den Leib schneidert. Sein Sohn, der liebe Jesus, predigt auch Finsternis, Heulen und Zähneklappern, da kann man nichts machen. Hatte er ja gelernt von Johannes, seinem Täufer, und sein Leben lang nicht vergessen. Mit Mühe hat man versucht, solche Gleichnisse wie dieses, als Erfindung der Evangelisten abzutun oder als pädagogisches Mittel zu entschärfen. Hat alles nichts genützt. Muss man diese Texte eben rauswerfen, damit sie in die Finsternis gleiten und vergessen werden. Ob die Perikopenkommission Heulen und Zähneklappern ereilt? Wer weiß! Religionsgeschichtlich ist klar: Jesus predigte das Gericht, in dem nicht alles irgendwie gut wird. Der Mensch kann im Leben auf der falschen Seite stehen und in seiner Folge im Gericht auf der falschen Seite seinen Ausgang finden. Ob ihr wirklich richtig steht, seht ihr, wenn das Licht angeht. Zum Fest wir alle also endlich gerufen sind. Und Gott uns von Angesicht zu Angesicht, um im Duktus des Gleichnisses zu bleiben, musterst. Es geht um nichts weniger als den Himmel, den neuen, mit seiner neuen Erde, die wir glaubend erwarten.

Alles neu und alles anders. Die Welt, wie wir sie kennen, soll dann nicht mehr gelten, mit ihren alten Ökonomien und unseren eingeschliffenen Logiken. Wie sähe diese Welt aus? Wie sähen wir denn aus? Welche Kleider zögen wir an, aus unserem Alltag zum Fest gerufen, vom Platz weg, Gute und Böse gleichermaßen, Kirche, die wir gemeinsam sind. Wenn wir die Einladung zu diesem Reich nicht ausschlagen würden aus Angst vor zu kleiner Rendite für unser erbärmliches Geschäft, aus Trägheit oder sonst einem Grund der sich immer findet und den wir dann unser Leben nennen. Das ist doch mein Leben, sagt man dann, und meint noch nicht mal das, sondern nur immer sich selbst. Das Himmelreich wehrt sich dagegen, es passt einfach nicht, hier und jetzt. Gänzlich unpassend kommt es daher. Aufgeschoben auf den Sankt Nimmerleinstag wird es. Es gibt immer noch was Wichtigeres. Das Himmelreich! Ist es bis heute nicht auf Erden angekommen, dann wird's wohl auch noch warten können bis jenes und dies noch getan wäre.

Einige kommen dann doch. Vielleicht nur, um mal wieder richtig satt zu werden. Was heißt hier nur! Um zu tanzen und zu singen endlich. Es mal richtig krachen zu lassen, machen sie sich auf den Weg, der Einladung folgend, die rufend an sie ergeht und der sie glaubend folgen. Der Glaube ist das trotziges Dennoch, das seine Kraft gerade aus der Tatsache bezieht, dass es nicht in die heutige Welt zu passen scheint, wie dieses Himmelreich, dass es unzeitgemäß ist, unzeitgemäß jeder Zeit war, als es sich nie dem Geist der Zeit ergab. Die Zeit nicht nur ertrug, sondern erlitt und endlich hinter sich lassen wollte die sogenannten Umstände. Der Glaube ging ja nie, von Beginn an, glatt in der Zeit auf. Er war ihr ja schon immer voraus! Dem Leid voraus, den Ungerechtigkeiten, den Vergeblichkeiten dieser Welt hoffend, klagend, betend voraus. Politisch und subversiv, indem er sich behauptet, ist unser Glaube, selbst in harmlosen Zeiten gefährlich. Gerade heute, wo sowohl Privilegien als auch Einschränkungen kaum noch wahrgenommen werden, wo das Außergewöhnliche zur Selbstverständlichkeit und schließlich zur traurigen Gewohnheit geworden ist. Gerade in unserer so liebgewonnenen Zeit des Friedens und des Wohlstands, nimmt sich unser Glaube das Recht, die Dinge so zu sehen und zu denken und zu hoffen, wie sie die Welt nie zuvor gesehen und gedacht und erhofft hat. Indem ihr das tut, fügt euer Glaube der Welt etwas hinzu, was ihr unbescheiden, göttlich nennen dürft. Ob ihr malen werdet, oder Häuser entwerft, ob ihr in Orchestern spielt, oder Bücher schreibt, Politik macht oder unterrichtet, Recht spricht, oder Recht fordert, Autos baut oder Algorithmen schreibt. Welche Geschichten ihr euren Kindern einst erzählen werdet und deren Kindern, wofür ihr streitet und euch einsetzt, darin entscheidet sich, ob ihr unserer Welt voraus seid und ihr dem Ruf folgt und der Einladung in diesen Saal. Macht euch keine Sorgen, wie ihr aussehen werdet! Dort gilt ein anderer Dresscode. Die Kleider des Glaubens werden zerschlissen sein. Wie anders könnten sie schön sein! An euren Schuhen wird der Dreck der Orte kleben, an denen ihr eingestanden seid für die Übersehenen und Misshandelten. Laufmaschen, gezogen, weil ihr knietet, Gefallenen aufzuhelfen. Dreiangeln werden sich finden in Kleidern und Hosen, weil ihr euch losrisstet von dem, was euch gefangen hielt und voneinander ab. Die Jacken von den Motten des Zweifels zerfressen. Tücher und Schlipse zu Verbänden gebunden, der Wunden, die die Welt euch zugefügt.

Verschwitz und übelriechend werdet ihr die Schwelle übertreten, weil diese Welt, wie sie ist, anstrengend ist für die, die an ihr leiden. Keine weißen Westen werdet ihr haben, weil diese Welt niemanden unschuldig lässt. Gut und böse werdet ihr sein und darin kein Fake eurer selbst. Keine Eins Plus würdet ihr euch geben. Eher eine magere Drei. Wenn's hoch kommt. Aber singen und tanzen würdet ihr bis in den Morgen. In Ewigkeit satt würdet ihr werden an der Tafel in diesem festlichen Saal. Und am Morgen keinen Kater. Und kein Zurück mehr am nächsten Tag. Im Himmel auf Erden wir alle. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.